

Kontrapunkt

Holzfassaden: Konstruktion + Gestaltung = Baukultur?

Marion Sauter
Bernser Fachhochschule – Architektur, Holz, Bau

1 EINLEITUNG

Die Schweiz ist von einer langen Holzbautradition geprägt. Die historischen Holzbauten haben im Laubsäglstil-Chalet und schliesslich im banalen Ferienhausbau Fortsetzung gefunden. Der alpine Holzfassadencharme stiftet Identität, erfüllt Sehnsüchte und ist damit auch ein relevanter Wirtschaftsfaktor. Ich denke, es besteht ein breiter Konsens: Dies ist Schweizer Baukultur. In den letzten drei Dekaden hat sich der Schweizer Holzbau konstruktiv und technisch völlig neu aufgestellt. Wie müssen diese neuen Holzbauten aussehen, damit sie als Holzbau erkannt werden, ebenso identitätsstiftend sind und eine neue (Holz-)Baukultur initiieren?

2 AUSGANGSSITUATION

Die ländliche Holzbautradition der Schweiz lässt sich regional differenzieren. Die Konstruktion entwickelte sich abhängig vom lokalen Holzvorkommen, die Bautypologie bildete die jeweilige (Land-) Wirtschaftsweise ab. Dies brachte im Alpenraum den Blockbau und im Mittelland den Hochstud- oder Bohlen-Ständerbau. Dies jedoch zeitversetzt: Während die ältesten erhaltenen Blockbauten ins 12. Jahrhundert datieren, brachte die Fokussierung auf den Ackerbau im Mittelalter in der frühen Neuzeit eine Neubauwelle. Beiden historischen Konstruktionsweisen – in Nadel- resp. in Laubholz – gemein ist, dass Konstruktion und Fassade eine Einheit bilden und Ergänzungen wie etwa ein konstruktiver Holzschutz in der Regel ebenfalls in Holz ausgeführt wurden.

Der ländliche Holzbau entwickelte sich weitgehend ausserhalb der epochalen Stilgefässe. Der grosse Umbruch in die architektonische Moderne im 20. Jahrhundert fand weitestgehend ohne Holz statt. Mit der zunehmenden Verbreitung des Flachdachs im urbanen Raum verschwand auch die letzte hölzerne Bastion: das Dachwerk. Der moderne Skelettbau nahm den Fassaden ihre tragende Funktion. Geschossübergreifende oder weit spannende Öffnungen, kubische Volumen oder reduzierte Dachränder kennzeichnen seither den Massiv- und den Stahlbau. Die Fassade mutierte zu einer beliebig gestalt- resp. materialisierbaren Verkleidung.

3 ÄSTHETIK, REGIONALITÄT ODER AUFBRUCH?

In unserem Forschungsprojekt www.holzbaukultur.ch, einem neuen Schweizer Holzbaulexikon, das Ende November 2023 online gehen wird, stellt sich oftmals die Frage, wieviel Holz ein Gebäude aufweisen muss, um in unser Lexikon aufgenommen zu werden. Und wir brauchten eine Gliederung in ein «historisch» und ein «zeitgenössisch» jenseits von Gefässen wie Nachkriegs- oder Postmoderne, Brutalismus oder Strukturalismus. Unser Vorschlag für diese Zeitenwende ist die 1989 eingeweihte Kapelle Sogn Benedetg in Sumvitg. Peter Zumthor knüpfte dabei an eine feine Holz-Ästhetik an, die sich in den Jahren zuvor im Vorarlberg vor allem im Kleinmassstäblichen entwickelt hatte. Eine weitere, wichtige Spur ist die Regionalität. Hier ist neben Gion A. Caminada etwa das Luzerner Architekturbüro Seiler Linhart zu erwähnen, dass den Blockbau in der Innerschweiz in eine zeitgemässe Form gebracht hat. Diese Holzbauten haben einen Ortsbezug, der sich auf die regionale Baukultur bezieht. Sie sind in anderen Regionen in dieser Form kaum vorstellbar. «Aufbruch» ist schliesslich das grosse Gefäss, das alle aktuellen innovativen Konstruktionen und Holzprodukte zusammenfasst, für deren gestalterische Aussage oder epochale Bedeutung – zumindest ich – derzeit noch keine geeignete Spezifikation gefunden habe.

4 FAZIT

Im Jahr 1921 wurde an unserem Hochschulstandort das «Neue Biel» ausgerufen, ganze Stadtquartiere modern gedacht und neu errichtet. Dabei ging es nicht nur um den Städtebau, die Gestaltung und die Materialisierung der Massivbauten, deren Prämisse eine überzeugende Dauerhaftigkeit war. Es ging auch um gesellschaftliche Relevanz. Nur um die Innovationskraft der inzwischen etablierten Moderne zu verdeutlichen: Es handelte sich um eine vergleichbar kühne, gänzlich neue und eventuell auch polarisierende Idee, wie sie derzeit etwa die re-use-Gruppe aus Basel in die Welt trägt.

Die Weiterentwicklung regionaler Bautraditionen mit regionalem Holz im ländlichen Raum überzeugt in Zeiten der Nachhaltigkeit und trägt den gewachsenen Siedlungsbildern hervorragend Rechnung. Aber erstmals seit dem frühen Mittelalter ist auch der urbane Raum wieder bereit für den Holzbau. Dies ist eine einzigartige Chance, eine gänzlich neue Schweizer Holzbaukultur zu etablieren. Es reicht entsprechend nicht aus, Alternativen zum Massivbau zu entwickeln. Der neue Holzbau benötigt eine gänzlich eigenständige Identität – wie seine historischen Vorgänger. Wichtig ist auch, dass sich die Öffentlichkeit mit diesen Holzbauten identifizieren kann. Hierbei sind sicherlich Holzfassaden hilfreich. Sie alle stehen für innovative Konstruktion und nachhaltige Produktion. Helfen sie mit, die Schweizer (Holz-)Baukultur der Zukunft zu gestalten!



Abb. Für die Vergangenheit scheint die Formel «Holzfassade: Konstruktion + Gestaltung = Baukultur» zu funktionieren. Bauernhaus aus Ostermundigen, 1978 – 2020 (Fotos: FLM Ballenberg)



Abb. Wie muss gebaut werden, dass der heutige Holzbau ebenso identitätsstiftend wird? Zwei Holzbauten aus dem Jahr 2009: City Garden Hotel, Zug (Foto Joshua Schifferle Alva) – Schulhaus Eichmatt, Hünenberg (Foto Remo Schnüriger)